

Bei einer Stadtführung zur Geschichte der Juden in Kilsheim erläutert und erzählt der ortsansässige Alfred Bauch die vielen vorhandenen Spuren eingehend. Eingeladen hat der Heimat- und Kulturverein.

Stadtführung: Alfred Bauch vom Heimat- und Kulturverein bot eine Führung durch die Brunnenstadt auf den Spuren des Judentums

Miteinander klappte bis zum Dritten Reich

Einen interessanten Rundgang durch Kilsheim auf den Spuren jüdischer Geschichte in der Brunnenstadt bot der Heimat- und Kulturverein unter der Leitung von Alfred Bauch an.

Von unserem Mitarbeiter
Hans-Peter Wagner

KÜLSHEIM. Knapp 30 Interessierte aus allen Altersklassen kamen in Kilsheim zu einer Stadtführung zur Geschichte der Juden zusammen. Der örtliche Heimat- und Kulturverein hatte dazu eingeladen, der ortsansässige Alfred Bauch erläuterte und erzählte eingehend, abwechslungsreich und verständlich zu der vielgestaltigen Thematik. Etwa zwei Stunden Wanderung führten zu manchen Spuren in der Innenstadt von Kilsheim und zum jüdischen Friedhof im Westen der Brunnenstadt.

Viele Spuren

Hildegard Dietz, Vorsitzende des Heimat- und Kulturvereins, begrüßte die Teilnehmer am Schlossplatz. Bauch informierte, es gebe viele Spuren zur Geschichte der Juden in Kilsheim, auch in schriftlicher Form. Die Juden seien in christlicher Gesellschaft assimiliert worden, in Preußen habe es ab 1862 Freizügig-

keit gegeben, verbunden mit Bürgerrechten und Bürgerpflichten. So hätten auch Juden im Krieg gegen Frankreich anno 1870 mitgekämpft, was die Teilnehmer der Führung später an der Gedenktafel am Alten Rathaus sehen konnte.

Auch an der Gedenkstätte für Gefallene und Vermisste im Ersten Weltkrieg an der Pfarrkirche St. Martin konnte Bauch auf Namen von jüdischen Mitbürgern verweisen. Er legte dar, dass ein schriftliches Zeugnis von 1806 belege, hier sei alles „wirtschaftlich in Ordnung“, kümmerten sich doch auch Juden darum. Auf der Kirchentreppe auf dem Weg in die Innenstadt bezogen durch ein Schülerprojekt entstandene Stolpersteine jüdisches Leben in Kilsheim sowie auch an anderen Stellen. Bauch machte an Hand eines Stadtplanes klar, dass es mitten in der Stadt viele Häuser von Kilsheimern jüdischen Glaubens gegeben habe.

Hinweise auf Bräuche

Bei der früheren Gastwirtschaft des Meier Naumann ließ sich leicht auf andere einstige Mitbewohner verweisen. Bauch zeigte wiederholt unterschiedliche Aspekte zum Judentum auf, bedeutete geschichtliche wie kulturelle Hintergründe und Zusammenhänge, nannte jüdische Gebräuche, die auch noch in heutiger Zeit gepflegt werden. Vor Ort in der Hauptstraße ließ sich an einem Gebäude eine Gaube im Dachbereich eines Hauses als sehr deutlicher



Hinweis auf das Laubhüttenfest erkennen. #Bauch kannte viele Geschichten aus Kilsheim im Zusammenhang mit jüdischen Mitbürgern, auch diverse Anekdoten, die darauf verwiesen, wie das Zusammenleben funktionierte. Mitte des 19. Jahrhunderts hatte der Anteil von Juden an der Kilsheimer Bevölkerung mehr als 13 Prozent betragen. Einige der Teilnehmer ergänzten die Ausführungen mit eigenen Kenntnissen oder Erzählungen aus der Familie. Bauch erklärte, Juden forschten sehr intensiv nach ihren Vorfahren. Die Menschen seien „mehr als interessiert“. So pflege er reichlich Kontakte, erhalte viele Besuche.

Dort wo die Synagoge in Kilsheim gestanden hat, war dies zu hören: „Man sieht nichts mehr davon.“ Bauch informierte, die Kilsheimer Synagoge sei 1798 fertig gestellt worden, „unten Judenschul, oben Synagoge“.

Dort seien hohe Feiertage begangen worden, ansonsten sei die Ausübung der Religion viel im eigenen Heim praktiziert worden. Der Gedenkstein, so Bauch, befinde sich in etwa genau dort, wo einst die Thora aufbewahrt worden war.

Die Gruppe wanderte weiter zum jüdischen Bad, der Mikwe („ein rituelles Bad, kein Reinigungsbad“), welches sich derzeit noch wenig restauriert präsentiert. Beim abschließenden Besuch des jüdischen Friedhofs stellte Bauch heraus, dass es in Kilsheim orthodoxe Juden gegeben habe. So seien in dem früheren Verbandsfriedhof Buchstaben auf den Grabsteinen in Hebräisch gemeißelt. Stets wiesen die Grabsteine eine gewisse Symbolik und Ornamentik auf, welche Hinweise auf den Toten gebe.

An Hand vieler einfacher Grabsteine werde sichtbar, dass die Kilsheimer jüdische Gemeinde keine

reiche Gemeinde gewesen sei. Bauch erläuterte, in der Literatur sei zu finden, dass der Kilsheimer jüdische Friedhof weit vor dem 30-jährigen Krieg angelegt worden sei, seit 1378 gar gebe es eine jüdische Gemeinde in Kilsheim. Der älteste sichtbare Grabstein datiere aus dem Jahr 1656, der jüngste aus dem Jahr 1938. Bauch sprach auch die Verwüstungen im Dritten Reich an. Inzwischen pflege die Stadt Kilsheim den jüdischen Friedhof, was jedoch von außerhalb offiziell bezahlt werde.

Zusammenfassend stellte Alfred Bauch das Miteinander von Christen und Juden in Kilsheim als zumeist freundschaftlich dar. Die Nachkommen der Kilsheimer Juden seien seiner Erfahrung nach „auf uns gut gestimmt“. Gleichwohl bedauerte Bauch, dass so viel aus jüdischer Kultur zerstört worden sei, „denn das würde uns bereichern“.



Kirchentreppe mit "Stolpersteinen"



Ehem. Standort der Synagoge



Mikwe



Judenbegräbnisplatz

Bilder: W. Dietz